

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra. 22.
 In Lodz: Petrowońskastraße 515.

Inland.

St. Petersburg, 29. Januar (10. Februar). Der Telegraph brachte dem „St. P. S.“ aus Schwerin die Trauerkunde, daß die erst siebzehn Lenze zählende Herzogin Anna, die zweite Tochter des regierenden Großherzogs Friedrich Franz, die Schwester Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Großfürstin Maria Pawlowna, verschieden sei. Es waren bei der Herzogin am 23. Januar (4. Februar) nach mehrtägigen Vorboten die charakteristischen Zeichen einer schweren Lungenentzündung hervorgetreten und nach viertägigem Ringen gegen die perniciose Erkrankung erlag die zarte Konstitution der jugendlichen Prinzessin. Man kann sich den tiefen, namenlosen Schmerz des Schwiergeprüften Souverains über den so frühen Tod seines von ihm so innig geliebten lieblichen Kindes vorstellen, dazu die unennbare väterliche Sorge um das geliebte Leben seiner ältesten Tochter, der Frau Großfürstin Maria Pawlowna, welche, wie unsere alltäglich im Blatte veröffentlichten Bulletins, trotzdem, daß heute hoch erfreulicher Weise eine Wendung zum Besseren eingetreten, besagen, noch immer sich in einem bedenklichen Zustande befindet.

Bei soviel Herzeleid, das den Großherzog betroffen, beschloßen hiesige Mecklenburger ihrem von ihnen so hochverehrten Landesherrn, Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge, ein Beileidtelegramm zu übersenden und beauftragten ihren Landsmann, den Chefredakteur dieses Blattes, dasselbe anzufenden. Seine königliche Hoheit geruhete dasselbe umgehend telegraphisch, wie folgt, zu beantworten: Doktor Gessellius, Chefredakteur des „Herold“: Ihnen und allen Mecklenburgern Meinen herzlichsten Dank für die treue Theilnahme. Großherzog.

— Das Ministerium des Kaiserlichen Hofes ist gegenwärtig, wie der „Golos“ berichtet, mit der Ausarbeitung des Programmes für die Krönungsfeierlichkeiten beschäftigt. Der überwiegende Theil der zu diesem Zwecke assignirten Summen ist zum Empfang der hohen Herrschaften, welche zu dieser Feier in Rußland erwartet werden, bestimmt worden.

— Der Kapitän I. Ranges Kopylow soll, wie die „Nowosti“ erfahren, zum Agenten des Marine-Ministeriums in England ernannt werden an Stelle des Contre-admirals Lichatschew, der abberufen wird.

— In einer besonderen Kommission beim Domänen-Ministerium ist ein Gesetz-Projekt ausgearbeitet worden, um die Organisation der in 34 Kolonien des Cherjonschen und Selaterinosslawischen Gouvernements ansässigen jüdischen Ackerbauer zu regeln. Wie man der „Now. Wr.“ gerüchtweise mittheilt, sollen die Juden, welche bisher unter dem Schutze des Domänen-Ministeriums standen, gleich den übrigen Kolonisten den Gouvernements-Behörden unterstellt werden. Es haben sich in jenen Gegenden auf Krons-Ländereien ca. 33,000 Juden niedergelassen, von diesen beschäftigen sich jedoch die Wenigsten mit der Landwirthschaft, sondern vielmehr mit Industrie und Handel und dabei sind dieselben nicht fest ansässig. Da nun unter solchen Umständen die Gemeinde für die nomadirenden Juden Abgaben zu zahlen hat, so soll das Domänen-Ministerium es für zweckmäßig gehalten haben, ca. 2000 Familien aus dem Kolonisten-Verbande auszuschließen, da dieselben keine festen Wohnsitze inne hätten.

— Nach der Revision der Kasse der Hauptverwaltung der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ vom 21. Januar ist der Kassenbestand folgender: Kreditbillet, Koupons und Transferten 2,458 Rbl. 76 Kop.; klingendes Metall 325 Rbl. 60 Kop.; Dokumente 450 R. In der Staatsbank befinden sich: laut laufender Rechnung 89,273 Rbl. 70 Kop.; als Depositen in Prozentpapieren 1,736,750 Rbl.; im Ganzen 1,829,258 Rbl. 6 Kop.

— In der zweiten Hälfte dieses Jahres soll einer Nachricht der „Mosk. Wod.“ zufolge, die baltische Zollflotte in das Schwarze Meer übergeführt werden, um der daselbst überhandnehmenden Contrebande Einhalt zu thun. Aus demselben Grunde soll auch unsere Grenz-wache um 600 untere Militärschergen und 130 Pferde vermehrt werden, vorzugsweise in Podolien und Wolhynien.

Finnland. (Defraudation.) Ueber einen aus dem Dampfschiffskomptoir des Herrn L. Krogius in Helsingfors entwichenen Komptoiristen Hjalmar Lindén, entnehmen wir dem „Hf. Dbl.“ Folgendes: Schon seit drei Jahren war Lindén im Komptoir angestellt, wo er u. A. auch ausstehende Frachtmittel zu erheben hatte. Am 6. (18.) Januar vermisste man ihn. Es wurden in Folge seines Nichterscheins Nachforschungen gemacht und man erfuhr, daß er Tags vorher in der Gesellschaft eines früher bei der Firma Olsson und Dahlberg angestellten Komptoiristen Lindqvist gesehen worden war. Da aber auch dieser plötzlich verschwunden war, gab dieses Veranlassung zu einer Kassenuntersuchung im Komptoir des Herrn L. Krogius, bei der entdeckt wurde, daß eine von Lindén erhobene Summe von wenigstens 12,000 f. M. fehlte, ferner ein auf Dr. Lindén angestellter Paß, der zufällig im Komptoir nachgelassen war, auch verschwunden war. Beide Komptoiristen, Lindén und Lindqvist waren am Tage der Flucht von einem, aus dem Auslande zurückkehrenden Herrn Holmqvist gesehen, der eine kurze Zeit in der Gesellschaft dieser Herren gewesen und bald darauf auch seinen Paß vermisste. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sich Lindqvist, mit dem Passe des Herrn Holmqvist versehen, auf weitere Reisen begeben. In Wiburg war Lindqvist von einem

Aus Großväter-Tagen.

(Erinnerungen von Albert Lindner.)

(Schluß.)

Sie sah den Schlitten und ahnte nicht, daß in ihm das Schicksal der Welt dahinjagte, derselbe Mann, der sie gleich ihrer königlichen Schwester Louise von Preußen um ihres Gemahls willen, weil derselbe sich geweigert hatte, sich den Rheinbundfürsten anzuschließen, mit großer Brutalität beleidigt hatte. Dieser Mann kam aus den Schneewüsten von Rußland, aus dem brennenden Moskau, aus dem Schrecken der Beresina, ein Heer von 600,000 Leichen hinter sich, kein lebendes Wesen mehr bei sich als den Marschall Caulaincourt. Der Schlitten hielt einen Augenblick am „Erbprinzen“ auf dem Markt, wo der Kaiser eine Tasse rasch bereiteten Thee zu sich nahm, dann jagte das Gefährt weiter durch die menschenleeren, schlafenden Straßen der kleinen Residenz, am Hause Goethes vorüber, dem Abhänge des Ettersberges zu, um nach Erfurt und von da nach dem Rhein zu gelangen. Erst am andern Morgen erfuhr Weimar und erfuhr der Hof und die Großherzogin, daß der Kaiser Napoleon durchpassirt sei, und um so befremdlicher war die Nachricht, als damals noch keine Mittheilung über das Schicksal der großen Armee nach dem innern Deutschland gelangt war. Kurz vor dem Dorfe D. am Ettersberg klagte Napoleon über Ermüdung und verlangte nach kurzer Rast. Man lenkte einem größern Gehöft zu, welches im Neußern viele Züge aus der Feudalzeit an sich hatte. Die Wohngebäude lagen auf einer Insel, um die ein breiter Wassergraben lief. Außerhalb dieser Insel erst lagen die Ställe und Wirthschafts-

gebäude. Eine Zugbrücke führte über den Graben. Es war das Bauerngut meines Onkels. Der Marschall alarmirte die Bediener, und der Kaiser fand eine zweistündige Aufnahme. Früh um vier Uhr jagte er weiter. In meinen Schuljahren war ich oft von Weimar aus in D., um meines Onkels Obstgärten zu plündern oder die Perlhühner aus ihren Nestern zu nehmen, um sie mir von der Köchin heimlich kochen zu lassen. Mein Bett wurde mir im oberen Saal angewiesen, der mit steinernen Fliesen belegt, also sehr kalt war. Das Bett hatte eine Breite von mehr als vier Fuß und war das einzige in jenem Saale. Gleich beim ersten Besuche fragte mich mein Onkel, wie ich geschlafen habe. „Nun, gut“, sagte ich, „man sinkt ja ellentief in euren Betten und liegt hübsch warm.“ — „Hat dir nichts geträumt, Junge?“ — „Nein, Onkel, was soll mir geträumt haben?“ — „Ich dachte von Königen und Soldaten. Du hast in demselben Bette gelegen, wo Kaiser Napoleon zwei Stunden geruht hat.“ — Mit der bekannten Gleichmüthigkeit eines Jungen in meinen Jahren nahm ich diese Nachricht hin, aber ein wenig kurios schien es mir doch. Folgen hatte jenes Bett für mich weiter nicht.

Und nun, nachdem ich so viel vom Krieg erzählt habe, noch ein Geschichtchen von einem großen Friedensfürsten.

In den fünfziger Jahren erschien ein bisher ungedruckter Briefwechsel zwischen Goethe und einem höheren Bergbeamten. Das Buch fiel mir in die Hände, und ich fand eine Notiz, die, wie man gleich sehen wird, durch eine Mittheilung meines Vaters für mich von höchstem Interesse ward. Mein Vater pflegte in den späteren Jahren gern auf den Grabirrhäusern in der Sonne zu sitzen und sich mit den Grabirvern allerlei aus früheren Tagen zu erzählen. Eines Tages wohnte ich einer solchen

Unterhaltung in meinen Ferien bei. Ich lasse meinen Vater selbst reden.

„Es war kurios, wie ich das erste Trinkgeld verdient habe. Schickt mir da eines Tages der Kommissar B. einen Boten ins Haus, es sei ein vornehmer Herr von Kösen heraufgekommen, der die Saline besehen wolle. Ich möchte ihm den Betrieb erklären. Der Herr kam bald darauf den Fußsteig herauf, auf meine Thür zu, und ich ging ihm entgegen und stellte mich als den Steiger vor. Es war ein sehr groß und schön gewachsener Mann im grauen Ueberrock, der Kopf schlohweiß, die Augen groß und leuchtend. Ihr könnt euch meinen Schreck vorstellen, als er sagte, er sei Weimarerischer Geheimrath und Minister. Wir besuchten zuerst den Dorfsulzaer Schacht, der die stärkste Sole von allen Schächten gab, damals elstgräbige. Der Herr nahm mir die Solwage ab und wog sie selbst. Er wunderte sich über die Gräbigkeit und sagte, in Kösen habe er bloß sechsgräbige angetroffen. Auf dem Rückwege nahmen wir die Chaussee, die zwischen der Elm und dem Herlisberg hinührt. Plötzlich blieb der Herr stehen und frug mich, wie lange unsere Schächte schon im Betrieb seien. „Ueber hundert Jahr“, antwortete ich. „Das ist zu lange“, rief er. „Man muß anderwärts anbohren!“ Einige Schritte weiter heftete er sein Auge auf die Wegkante, die den untersten Fuß des Herlisbergs bildete. Er hob einen Stein auf, betrachtete ihn lange und zer-schlug ihn mit einem stählernen Hämmerchen, das er aus der Tasche holte. Bei dieser Gelegenheit knöpfte er den Ueberrock auf, und ich sah einen Orden auf seiner Brust. Dann rupfte er auch kleine Pflänzchen aus dem Boden und untersuchte die Wurzeln mit einem Glase. Aber er sagte nichts. Als wir die Saline erreicht hatten, stieß der Kommissar zu uns. Sehr lebhaft trat der

Polizeidiener bemerkt worden, jedoch nicht Lindén. Ersterer wurde nicht angehalten, weil die Telegramme aus Helsingfors nichts in Betreff seiner enthielten. Späteren Nachrichten zufolge ist Lindén in den Händen der Polizei in Helsingfors, Lindén dagegen ist unter dem Namen Pontan über Petersburg nach Hamburg gegangen, von wo er entweder nach New-York oder London sich begeben.

St. Petersburg. Da es beschlossene Sache zu sein scheint, die Anzahl der Schanklokale im russischen Reiche auf ein Minimum zu reduciren, so dürfte es wohl von Interesse sein sich mit folgenden offiziellen Daten bekannt zu machen: Auf dem flachen Lande kommt auf 377 Mann eine Schänke, in den Städten gar auf 89 Mann. Falls nun die vorgeschlagene Norm in Anwendung käme — eine Schänke auf 1000 Mann auf dem Lande, auf 500 Mann in den Städten, — dann müßte die Anzahl der Schanklokale um das doppelte, resp. um das Fünffache herabgehen.

Ueber den Gesundheitszustand Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Pawlowna liegt folgendes Bulletin vom 27. Januar, 10 Uhr Vormittags vor:

Der gefrührte Fieberanfall mit Schüttelfrost bei einer Temperatur von 40,5 Grad und einem Puls von 120 Schlägen war die Folge einer neuen Verschärfung und Ausbreitung des Entzündungsprozesses. Am Abend war die Temperatur 40,2; der Puls 116. Ihre Kaiserliche Hoheit fühlt Schwäche, ohne daß die Kräfte erschöpft sind. So lange der Entzündungsprozeß nicht aufhört, muß der Zustand der Erlauchten Kranken als ernst bezeichnet werden. Die Nacht wurde ruhig verbracht. Heute Morgen war die Temperatur 39,9, der Puls 108.

Dr. Silingcr.

Die beim Ministerium der Volksaufklärung zur Beurtheilung der Frage einer Reform unserer Realschulen eingesetzte Spezialkommission besteht, wie wir der „Now. Wr.“ entnehmen, unter dem Vorstehe des Geheimraths Marlow aus 45 Mitgliedern, unter welchen wir auch die Vertreter aller derjenigen Landschaften finden, welche in irgend einer Weise zur materiellen Unterstützung der Realschulen beigetragen haben.

(Der Jahrmärkte in Rjewa) verliert von Jahr zu Jahr an Bedeutung. Die Lokale, welche früher von Angereisten besetzt wurden, sind jetzt meistens von Einheimischen in Beschlag genommen. Zum bevorstehenden Jahrmärkte ist fast die Hälfte der zur Verfügung stehenden Lokale von internen Kaufleuten besetzt worden, hierauf folgt Verbitschew mit 27 Verkaufsstellen; meistens Galanterie- und Manufaktur-Waaren, die übrigen Kaufleute sind auch nicht aus entfernten Gegenden her. 3 aus Schitomir mit Manufaktur-Waaren, 4 aus Minsk mit Fuß-Bekleidung, 3 aus Odeja mit fertigen Kleidern und Manufaktur-Waaren, 4 aus Warschau mit plattirten Silber-Fabrikaten und 4 mit Marmorfabrikaten, 4 aus Petersburg mit optischen Instrumenten und Metall-Fabrikaten und endlich aus Kasan mit verschiedenen Seifen-Sorten. Natürlich fehlen auch die Tataren, Perser und Armenier nicht mit ihren Morgenröcken, Dolchen und allerhand Kurzwaren, vorherrschend aus Tselissawetgrad und Jaltw. In den Balagans herrscht noch mehr das einheimische Element vor. Rjewische und Verbitschewische Kaufleute finden wir ca. 50. Aus Moskau vier mit Spielwaaren und Lein, dagegen finden wir aus nachstehenden Städten nur je einen Vertreter: aus Schitomir

(Galanterie-Waaren), Odeja (Spiegel und Bilder), Kaluga (Spiegel und Bilder), Kineschma (Lein), Lublin (Leder-Waaren). Dabei ist zu beachten, daß viele von den Angereisten nur mit Waaren handeln, die sie bei dortigen Engros-Händlern eingekauft haben. Im Allgemeinen können wir jedenfalls den Umstand konstatiren, daß jemehr das Eisenbahnetz in Rußland an Ausdehnung gewinnt, um so mehr verlieren die Jahrmärkte an ihrer enormen Bedeutung und Ausdehnung, welche sie früher besaßen.

Die Generalversammlung der Aktionäre der russischen Bank für auswärtigen Handel, soll, wie die „Birschewja Wedomosti“ wissen wollen, in diesem Jahre früher als gewöhnlich zusammentreten, wahrscheinlich zu Anfang März bereits und wird, wie verlautet, für das Jahr 1881 eine Dividende von 7½ pCt. ausbezahlt werden.

Es verbreitete sich in diesen Tagen das Gerücht, daß die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Rossija“ beim Brande der Baumwoll-Fabrik Chludow 1,5 Millionen Rubel eingebüßt habe. Wie jedoch die „Birschewja Wedomosti“ erfahren haben wollen, ist die „Rossija“ bei diesem Etablissement überhaupt nur mit 50,000 Rubel theilhaftig gewesen. Authentische Angaben über den Verlust sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Die Liquidation der Kamenez-Podolskischen Kommerz-Bank darf nunmehr als beendet angesehen werden und erhalten die Aktionäre, außer den bereits empfangenen 275 Rubel noch 17 Rubel 30 Kop. pro Aktie; im Ganzen also 16,92 pCt. mehr als das von ihnen eingezahlte Kapital.

Warschau. (Prozeß.) Großes Aufsehen erregte in Warschau, wie dem „Golos“ geschrieben wird, der Prozeß der Karolina Pogonowka, welche wegen Verkaufes ihrer minderjährigen Tochter verklagt war. Die Angeklagte, eine Dame von 40 Jahren, elegant gekleidet, beobachtete während der ganzen Gerichtsverhandlung eine sehr selbstbewußte Haltung. Unter den Zeugen befanden sich zahlreiche Personen aus den höheren Warschauer Gesellschaftskreisen. Die Verhandlungen fanden bei geschlossenen Thüren statt. Karolina Pogonowka wurde zum Verlust aller Rechte und Ansiedlung in das Tsaristische Gouvernement verurtheilt.

Ausland.

Deutschland.

Der Abgeordnete Berling hatte eine Erklärung erlassen, um die Gründe darzulegen, welche ihn bestimmt haben, von weiteren Schritten gegen Herrn von Bennigsen-Förder, jedoch mit Ausnahme der in Lübeck verhandelten Sache, welche ihren ungehinderten Fortgang nimmt, abzustehen. Außer der öffentlichen Revocation des Herrn von Bennigsen-Förder erwähnt er die Erklärung des Oberpräsidenten Steinmann, die Niederschlagung der wegen der Wahl gegen Einwohner des Kreises erhobenen Strafprozesse, die Voraussetzung, daß der Kreis durch Entfernung des Landraths vermuthlich gegen künftige ähnliche Wahlauschreitungen gesichert sei, sowie namentlich die Erwägung, daß Herr von Bennigsen-Förder nur als

Werkzeug benutzt worden sei und er keine Aussicht habe, die eigentlichen Urheber zur Verantwortung zu ziehen.

Der neuernannte französische Botschafter am Berliner Hofe, Baron de Courcel trifft zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens am Freitag aus Paris in Berlin ein, gedenkt jedoch, sobald er seine Creditive überreicht, erst noch auf kurze Zeit wieder nach Paris zurückzukehren. Mit dem neuen Botschafter trifft auch der an Stelle des Grafen Laugiet-Villars zum Sekretär der Berliner Botschaft ernannte Baron de Planrey in Berlin ein.

Frankreich.

Vor dem Untersuchungsrichter erscheint ein junger Mann. „Sie sind vorgeladen worden,“ beginnt der Richter, „um sich darüber zu erklären, wann und in welcher Weise Sie die zweiundvierzig Millionen Franks, die Sie der Union Générale schuldig sind, bezahlen wollen.“ Der junge Mann erbleicht. „Zweiundvierzig Millionen“ — stammelt er — „ich soll zweiundvierzig Millionen schuldig sein und sogar bezahlen? Aber bedenken Sie doch, Herr Richter, ich bin ein kleiner Beamter, bisher mit 4000 Franks angestellt.“ — „Saben Sie sonst kein Vermögen?“ fragt der Richter. — „Nicht einen Sou.“ — „Aber Sie figuriren in den Büchern der Union Générale, Sie sind diesem Institut, dem Sie wiederholt Aufträge gegeben haben, für Ihre Rechnung Union Générale-Aktien zu kaufen, zweiundvierzig Millionen schuldig geworden. Sie können nicht leugnen, daß Sie diese Aufträge gegeben haben, denn diese liegen hier schriftlich vor. Erklären Sie sich darüber.“

Der Vorgeladene erklärt sich nun darüber. Ich bin, sagt er, Beamter der Union Générale. Der Generaldirektor des Instituts, Herr Feder, hat mich alle diese Briefe unterzeichnen lassen. Ich habe kaum hineingeblickt, was darin stand; und hätte ich selbst erfaßt, um was es sich handelt, dürfte ich denn meine Unterschrift dem Generaldirektor verweigern?

Der junge Mann wird, nachdem seine Aussage zu Protokoll genommen worden, entlassen; das Gericht hat keine Ursache, ihn in Haft zu nehmen. Herr K. . . . der mit 4000 Franks bei der Union Générale angestellt war und ihr nun 42 Millionen schuldet, ist nicht fluchtverdächtig; ob auch nicht straffällig, das wird der weitere Verlauf des Prozesses zeigen.

Diese Episode wirft ein helles Licht auf die wahnwitzige Geschäftsgebarung in der Union Générale. Niesige Konti wurden eröffnet, um das verwegene und verbrecherische Spiel in eigenen Aktien zu verdecken. Der Beamte ist auf diese Weise 42 Millionen „schuldig“ geworden. Trotz der Konti aber soll der Verbleib weiterer 40—60 Millionen, welche rechnungsmäßig trotzdem vorhanden sein sollten, vorläufig gar nicht nachzuweisen sein. Wie und wohin diese Niesensumme verduftet ist, das hat die Untersuchung bisher nicht herausbringen können.

Amerika.

Ueber die Urtheilsschätzung im Prozeß Guiteau berichten englische Blätter Folgendes: Der Richter Cog hat Mr. Scoville's Antrag auf Einleitung eines neuen Prozesses verworfen; darauf reichte Mr. Scoville einen Antrag auf Aussetzung des Urtheils ein. Der Ankläger

fremde Mann auf ihn zu und sagte: „Ihre Schächte sind zu lange im Betrieb, versuchen sie es am Herlisberg. Da ist viel Sole!“ Nun geschah freilich, wie ihr wißt, damals noch nichts dergleichen. Da uns aber in den fünfziger Jahren zwei Schächte versiegten, so waren wir gezwungen, anderswo einzuschlagen. Das geschah zufällig am Herlisberg; jener fremde Herr war von uns längst vergessen. Nun wißt ihr ja, was wir im neuen Schächte fanden: eine vierzehngradige Quelle; der Herr hatte Recht gehabt.“

Ich unterbrach meinen Vater.

„Weißt du den Namen des Herrn nicht mehr?“

„Er nannte sich mir nicht. Er war Weimari'scher Geheimrath, also einer von den Leuten, die überall die Nase in alles stecken und sich einbilden oder andern einzubilden suchen, daß sie alles verstanden. Aber hinterher kriegte ich freilich vor dem Respekt, weil er recht behalten hatte mit der Herlisbergquelle.“

„Vater, ich weiß, wie er hieß.“

„Du? dummer Junge; das willst du heute noch wissen?“

„Kannst du mir den Monat oder ungefähr die Jahreszeit angeben, wo er die Saline besuchte?“

„Nun, ich denke, es war im Mai, so was.“

Das stimmte mit dem Briefwechsel, der 1859 gedruckt ward.

„Ich bitte dich, Vater, beginne dich auf alles, was er noch gesagt oder gethan hat. Das Ding interessiert mich.“

„Er sprach wenig, aber alles kurz und befehlend. Als wir über die Zimbrücke gingen, betrachtete er die starken, eingerammten Pfähle, auf denen die Brücke ruhte, dann sagte er:

„Diesen Pfahl erneuern! Sonst habt ihr in zwei Jahren ein Unglück!“

Und richtig waren noch nicht zwei Jahr um, als die Brücke unter einem Lastwagen zusammenbrach, gerade an der Stelle, wo jener Pfahl stand. Gleich darauf blieb er an einer Wiese stehen und überflog sie mit seinem Auge; er mußte noch mächtig scharf sehen.

„Hier steht viel Kummel. Warum sammeln ihn die Leute nicht? Die Natur thut so viel für den Menschen, wenn der Mensch nur nicht zu träg zum Begreifen wäre.“

„Und zuletzt, Vater, als er abreiste?“

„Er gab mir ein polnisches Kopfstückchen in die Hand und sagte: „Ich danke für erwiesene Belehrung. Ich habe manches gelernt bei euch. Adieu.“

Ich hatte den Muth nicht, das Selbststück zurückzuweisen, weil der alte Herr so majestätisch ausah. Aber du wolltest ja seinen Namen kennen, Junge. Wie hieß er denn?“

„Wolfgang von Goethe war es ja, Vater, unser größter Dichter.“

„Goethe? Und ein Dichter? Da wäre er was rechts gewesen! Nein, du dummer Junge, er war Geheimrath.“

„D. F.“

Humoristisches.

— **Höherhinunter.** Ein alter Philosoph wurde gefragt, warum er so menschenscheu sei und immer mit Hundem umgehe. „Mit Menschen“, erwiderte er „bin ich lange genug umgegangen, aber jeder Mensch strebt doch einer höheren Stufe zu.“

— **Legitimirt.** Zur Zeit der seligen Thorsperre ging der dicke Sporschill in Leipzig vor's Thor spazieren; zufällig kam er zu einem Thore wieder herein, dessen Aufseher ihn nicht kannte. „Ihre Legitimation!“ schnarrte der getreue Cerberus. Sporschill, der von jeher ein großer Freund flüssiger und fester Consuntibilien war, greift in die Tasche, und erwischt eine Speisefarte seiner Stammkneipe vom vorigen Tage, die er auch in der Zerstreung eingesteckt hatte. Der Wächter liest oben den Namen des Restaurateurs Berger, daneben als Signalement Hammelkoteletten, Kalbskopf, Ochsenmaul, Schweinsohr u. guckt den dicken Kerl, der selber wie ein Mastschwein ausah, über die Brille hinweg an, sagt lächelnd „s stimmt“ und Sporschill geht.

— **Zum budlig lachen.** Eine Dame erschien in einem Buchhändlerladen und fragte nach einem humoristischen Bademeccum — wenn ich nicht irre von Wallner — sie bemerkte dabei in einer schn:ll in Fluss kommenden Unterhaltung mit dem Kommis, der ein hübsches Gesicht hatte, aber budelig war, was ihr entging: „Ich habe gestern bei einer Freundin Verschiedenes darin gelesen und mir fast einen Buckel gelacht.“ — „Das ist mir auch so gegangen“, erwiderte der Kommis wehmüthig lächelnd.

— **Der Autographensammler.** Ein leidenschaftlicher Maruder dieser Art kam neulich zu einem Künstler, der ohne Arme geboren, mit den Füßen zeichnete und schrieb und bat ihn um seine Handschrift für sein Album.

— **Unter Eheleuten.** „Glaubst Du etwa, liebe Elvire, daß ich betrunken bin?“ lallte ein eben aus dem Wirthshaus heimgekehrter Gatte. „Was man sieht, braucht man nicht zu glauben“, erwiderte die schöne Hälfte spitz.

Corkhib forderte darauf den Gerichtshof auf, das Urtheil zu sprechen. Der Richter hieß Guiteau aufstehen. Dieser bat, das Urtheil so weit wie möglich hinauszuschieben. Auf die Frage, ob er etwas zur Begründung sagen könne, warum das Urtheil nicht jetzt gefällt werden solle, erhob sich der Angeklagte, bleich und hohlwändig aussehend, und sprach anfangs ruhig und überlegt, versiel aber bald in seine leidenschaftliche Stimmung. Er sei des angeklagten Verbrechens nicht schuldig. Gott habe die That gethan, nicht er, Gott werde auf sie Acht haben und dafür sorgen, daß das amerikanische Volk sie nicht vergesse. „Ich bin nicht bange vor dem Tode,“ schloß er. „Ich sehe hier als Gottes Mann. Töbtet mich morgen, wenn Ihr Lust habt. Ich bin der Mann Gottes und bin es von Anfang an gewesen.“ Nach einer eindringlichen Rede sprach der Richter nun das Todesurtheil aus, daß er am 30. Juni zwischen 12 und 2 Uhr in Washington am Galgen sterben soll. Guiteau stand, regungslos so lange der Richter sprach, als dieser aber geendet, schlug er mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Der Herr möge sich Deiner Seele erbarmen. Ich sehe lieber hier, als da, wo die Jury und Sw. Gnaden steht.“ Dann ergoß er sich in Verfluchungen und behauptete, aus „Garfield's Befestigung“ sei nur Gutes gekommen. So werde auch die Nachwelt urtheilen. — Mr. Scoville wird bis zum 1. März an die volle Bank des Gerichts in Washington appelliren.

Wien, 9. Februar.

(Original-Korrespondenz des „Lodzer Tageblatt“.)

Vor Beginn der Operationen dürfte wohl die Vertheilung der Streitkräfte auf dem Operationsplanplatze folgen. Die bisher getroffenen Maßregeln entziehen sich selbstverständlich jeder Besprechung und erwähnt sei nur, daß die geplante hermetische Absperrung des Insurrektionsgebietes durch einen dichten englischen Kordon, soweit dies bei der eigenartigen orographischen Formation des Terrains zulässig ist, bereits zur Durchführung gelangt ist. Freilich setzt diese Maßregel voraus, daß sowohl in der Bocche, als in der Herzegowina nicht angrenzende Bezirke von dem Aufstand ergriffen werden und so durch Verschiebung der Begrenzungslinie dem Insurrektionsraume eine neuartige Konfiguration gegeben werde. Es haben sich indeß gewisse zum Optimismus gravitirende Kreise der Hoffnung hingegeben, daß jener Absperrungskordon, der „Aushungerungsring“, wie man ihn zu betiteln beliebt, schon jetzt seine praktischen Früchte tragen werde, daß in Folge der engen Sperre Hungersnoth im Lager der Krivoscianer Aufständischen zu herrschen beginne und der starre Sinn der Krivoscianer dadurch baldigst gebeugt, diese zur Unterwerfung auf Gnade und Ungnade zwingen würde. Diese Anschauung dürfte indeß mehr auf frommen Wünschen, als auf einer richtigen Beurtheilung der Situation beruhen, denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß in Folge der Verschiebung und Verdichtung der Kordontruppenlinie die Verpflegung der Insurgenten schwieriger geworden und sogar manchmal Schmalhans Küchenmeister bei ihnen geworden, so muß andererseits berücksichtigt werden, daß Montenegro, speziell die Bewohner des mit den Krivoscianern eng verschwägerten Crmo und Renovo Folge ihr Möglichstes daran setzen werden, ihre Blutsfreunde, wenn schon nicht mit den Waffen in der Hand, so doch durch Geschenke an Proviant und Munition im Kampfe gegen die Schwabas zu unterstützen.

Möglich, daß ab und zu im Verlauf der Kampagne an die Heeresleitung die immerhin nicht erwünschte und jedenfalls undankbare Aufgabe herantreten kann, Diversionen zu veranstalten, die indeß wohl schwerlich über demonstrative Tendenz hinausgehen dürften und welche den einzigen Zweck verfolgen werden, die Operationen in der Süd-Herzegowina zu unterstützen. Während dergestalt in der Krivoscie, so lange wenigstens nicht gleichzeitig eine Aktion gegen Montenegro geplant wird, unseren Truppen eine ihrem Wesen nach mehr defensive Rolle zugewiesen ist, dürften bei der Bekämpfung des Aufstandes in der Herzegowina die Operationen einen eminent offensiven Charakter tragen. Bei der Eigenart des dortigen Terrains, der Landesverhältnisse und Sitten ist es geboten, durch das überraschende Erscheinen fliegender Kolonnen eklatante Erfolge zu erzielen, den Gegner einzuschüchtern und diejenigen, auf deren Hilfe er in nächster Zeit zu rechnen hoffte, von der Erhebung zurückzuhalten. Aber bei dem Streben nach solch raschen Erfolgen darf die größte Vorsicht nicht außer Acht gelassen werden. Daher empfiehlt es sich jetzt schon, nicht bei Bedeckungen von Konvois, bei Durchführung kleinerer Expeditionen schwache Kräfte, welche ihrer Aufgabe nicht gewachsen sind, dem Zufalle preiszugeben. So ist beispielsweise eine einzelne Kompagnie durchaus nicht in der Lage, durch Ausfendung genügend starker Seitentrupps den eigenen Flanken den unerläßlichen Schutz zu gewähren. Es muß zum Prinzip gemacht werden, daß jede Expeditionstruppe, welche Aufgabe ihr immer zugeordnet sei, so stark sei, daß sie Detachements als Flankenschutz ausscheiden könne, genügend, um die Haupttruppe vor Ueberfällen zu sichern und es derselben zu ermöglichen,

während des provisorisch von der Seitenhut geführten Gefechtes in selbstgewählter, möglichst günstiger Position den Kampf aufzunehmen.

Localberichte.

Der vielbesprochene und sehnsuchtsvoll erwartete **Maskenball** zum Besten unserer Armen ist in jeder Beziehung glänzend ausgefallen. Jeder, der sein Schärfelein zur Erzielung des Resultats, welches als höchst befriedigend und erfreulich bezeichnet werden muß, beigetragen, war auch vollständig entschädigt; denn Alles war in ein harmonisches Ganzes verschmolzen, Alles schien für den Augenblick seine sonstigen Sorgen vergessen zu haben, es herrschte allgemeine Lebenslust, Zufriedenheit strahlte auf allen demaskirten Gesichtern; unter den zahlreichen Masken war viel Liebe und wenig Rabale zu bemerken.

Der geräumige Saal war vollständig gefüllt, beide Gallerien dicht besetzt, überall, in jeder Ecke herrschte Leben und Gedränge, das Lokal, welches der so nöthigen Nebenraum und namentlich eines entsprechenden Raumes für Garderobe entbehrt, war zu klein. Zwei Musikchöre spielten abwechselnd lustige Weisen, die tanzlustige Jugend drehte sich unermüdet im Gedränge, nicht übelgemeinte Rippenstöße austheilend und nur in der nächsten Nähe des Buffets, wo im Interesse der Armenkasse von philanthropisch gesinnten Damen Erfrischungen verabreicht wurden, war es anfänglich ruhig und stille; bald aber verpflanzte sich auch dorthin ein Stück regen Lebens und durch die Zuorkommenheit der Damen ermuntert, hatte Mancher die Gelegenheit wahrgenommen, sich selbst zu erfrischen und durch eine Gabe den Ertrag zu erhöhen.

Wie im vorigen Jahre, so wurde auch diesmal durch den Blumenverkauf ein beinahe ungläublicher Erlös (circa 500 Rubel) erzielt, der lediglich nur durch die besondere Liebenswürdigkeit, mit der die jungen Damen die Töchter Flora's an den Mann zu bringen wußten, hereingebracht wurde. Wer konnte es aber auch den reizenden Protektorinnen der Armen abschlagen, wenn sie ein Blümchen gegen einen Notenschein eintauschten? Wer es bemerkt hat, mit welcher freudiger Hast die einlaufenden Scheine und Mägen geordnet, gezählt wurden, der konnte nicht gleichgiltig bleiben — auch die bescheidenste Gabe war willkommen und wurde mit Dank entgegengenommen, es galt ja, damit so vielen nothleidenden Mitmenschen das schwere, qualvolle Dasein zu erleichtern, so manche bittere Thräne zu trocknen. Nehmet daher des Himmels Segen dafür, hochherzige Damen und Herren, nehmet den innigsten Dank aller guten Menschen für all' die Liebe, nehmt die Dankes- und Freudenthränen der Armen als ein treues Angebinde der Erkenntlichkeit entgegen!

Das ganze Vergnügen verlief ohne jede Störung. Die Garderobe, die im vorigen Jahre so verhängnißvolle Epizoden hervorgerufen hatte, war zwar eng, es kamen jedoch, wie man hört, diesmal keine Verwechslungen der Kleidungsstücke vor. Unter den vielen Masken sah man auch einige, die dem Charakter entsprechend, sich zu bewegen und handeln wußten. So war eine Blumenhändlerin, die auf einen wirklich löstlichen Gedanken verfiel und Blümchen denjenigen, die sich den auf der Bühne aufgestellten Blumenkörben zu nähern fürchteten, zum Verkauf anbot. Das gesammelte Geld, welches das nicht unbedeutende Stämmchen von 85 Rubel ergab, wurde in einem kleinen zierlichen, mit Blumen geschmückten und mit einer Aufschrift „für die Armen“ versehenen Körbchen dem Präses des Armenvereins übergeben. Ganz bescheiden und mit der inneren Genugthuung zufriedengestellt, verschwand die Maske unter der Menge, so daß man Mühe hatte, sie ausfindig zu machen, um ihr für den glücklichen Gedanken, für die Mühe und für die Bethätigung ihres guten Herzens, das so warm für die Armen schlägt, den verbindlichsten Dank auszusprechen zu können. Derselbe gipfelte wohl hauptsächlich darin, daß man ihr, der bescheidenen Maske, eine bescheidene weiße Camellie offerirte. Dies Blümlein wird bald verwelken, die Erinnerung an die hochherzige That der Dame jedoch wird unverwelflich bleiben. So wäre also neuerdings ein Fest vorbei, das in den Annalen von Lodz als Ereigniß verzeichnet ist, auf welches sich Jung und Alt ein ganzes Jahr hindurch freut und bei dem Herzenslust und jugendliche Heiterkeit stets die Oberhand behalten. Der Armenvater Sorgfalt, die nicht Mühe und Arbeit scheuen, um den Pflichten ihres schweren Ehrenamtes nachzukommen, hat sich auch auf weniger ernstem Gebiete bewiesen; es hat sich gezeigt, daß Wohlthun und Frohsinn harmonisch zusammenpassen. Wenn den sorgenden Vätern aber auch so blühende Damen zur Seite stehen, wenn Armuth und Liebreiz für die Armen zu Felde ziehen, wie sollten da nicht unsere Frauen, denen diese Eigenschaften in so hohem Maß zu Theil geworden, Siegerinnen bleiben?

Auf Scheibler's Reich brach gestern ein 15jähriger Knabe, der sich am Schlittschuhlaufen ergötzte, ein und ertrank. Dieser **Engländerfall** ist eine ernste Mahnung an alle Eltern, daß sie ja ihren Kindern nicht erlauben sollten, sich auf jedem beliebigen Orte dem Vergnügen des Eislaufes hinzugeben. Bei der jetzigen Jahres-

zeit, da die Witterung so unbeständig ist und Wärme mit Kälte stets wechselt, ist gar nicht daran zu denken, daß sich ein auf die Dauer festes Eis bilden könnte und wenn es schon an einem Tage so kalt ist, daß man mit Sicherheit sich auf einer Eisfläche herumtummeln kann, so erweicht die vielleicht Tags darauf scheinende Sonne das Eis wieder, so daß das Betreten eines Eisplatzes mit Lebensgefahr verbunden ist, wie es der vorliegende Fall zeigt. Darum Vorsicht!

Ein hiesiger Färber lieferte an einen Fabrikanten eine Parthie Wolle ab. Als dieselbe in dem Magazine untergebracht war, verspürte man einen Brandgeruch; bei der genauen Untersuchung sah man mitten aus dem Haufen der Paquette Rauch aufsteigen und man entdeckte, daß eines derselben bereits **Feuer** gefangen hatte. Natürlich wurden sofort die entsprechenden Vorsichtsmaßregeln angewendet. Wie war etwa wohl in die Ladung Feuer hineingerathen? Man erklärte sich dies folgendermaßen: Bei Ueberführung von Waaren wird gewöhnlich ein Expedient mitgegeben, der das Auf- und Abladen leitet. So war es auch hier. Der Betreffende hatte seinen Sitz auf dem Rutschbode und mochte eine Cigarette geraucht haben, wovon vielleicht einige Funken auf die Wolle zurückgefliegen sind. Hätte man den Brand nicht im Entzihen bemerkt und erstickt, oder wäre derselbe zur Nachtzeit zum Ausbruche gekommen, so wäre es wohl nicht ohne großen Schaden abgelaufen. Es ist also beim Transport von derartigen Gegenständen, die leicht Feuer fangen, große Vorsicht am Platze und werden unsere Worte hoffentlich nicht ungehört verhallen.

Telegramme.

Petersburg, 12. Februar. Im „Regierungsanzeiger“ wird in einer Korrespondenz aus Cetinje von der schwierigen Lage des Fürsten von Montenegro erwähnt. Das Blatt meint, daß Kalnoy selbst und die Erfahrungen des Fürsten von Montenegro eine genügende Garantie zur Erhaltung des Friedens zwischen Oesterreich und Montenegro bieten. Das Blatt sagt ferner, es wäre im gemeinschaftlichen Interesse sowohl der Großmächte, als wie der slavischen Fürstenthümer, die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu wahren.

Moskau, 12. Februar. Beim Brande der Spinnerei in Chludowo (Gouvernement Smolensk) sind 18 Arbeiter ums Leben gekommen.

Moskau, 12. Februar. Aus Charkow wird gemeldet, daß in Folge eines auf dem Studenten-Maskenfeste stattgefundenen mißlichen Vorfalles die Vorlesungen sistirt und 3 Studenten relegirt wurden.

Berlin, 12. Februar. Die Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei sind demonstrativ freundschaftlich.

Wien, 12. Februar. Trotz der halbamtlichen Versicherungen von der Loyalität Montenegro's und Serbien's ist die Haltung dieser Provinzen sehr zweideutig. Spezialpolitiker und Strategen behaupten, daß eine Okkupation dieser Fürstenthümer durch österreichische Truppen unbedingt nöthig sei. Diese Meinung erregte hier große Senjation, da dieser Schritt sehr leicht einen europäischen Krieg hervorrufen könnte.

Ragusa, 12. Februar. Das österreichische Kriegsschiff „Thurn-Taxis“ kaperte ein italienisches Schiff mit 200 Gewehren des Martini-Systems und Lebensmitteln.

Coursbericht.

Berlin, den —. Februar 1882.

100 Rubel — — M. —

Ultimo — — M. —

Warschau, den 13. Februar 1882.

Berlin	48	25
London	9	75
Paris	39	30
Wien	82	45

TEATR TEXLA. W przyszły Czwartek, 16 Lutego danem będzie rozgłosnej sławy dzieła Aleksandra Dumas (syna) „Dama Kameljowa“. Artystka mająca przedstawić główną rolę „damy Kameljowej“, (Pani Orsetti), grę swoją stosuje i uplastycznia na pierwowzorze słynnej Sary Bernhardt, występującej przed niedawnym czasem w Warszawie.

Ciekawe to przedstawienie, jest tem więcej pociągającym, że będzie wyłącznym beneficem Józefa Texla, Dyrektora Teatru, któren dokładając wszelkie starania zasłużył na poparcie ze strony naszej publiczności. Mamy więc nadzieję że osoby miłujące sztukę swojską i uwzględniając zasługi dyrektora na to widowisko licznie zebrać się zechcą.

Protokół dwunastego posiedzenia Ogólnego Zebrania Członków Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi.

Działo się w mieście Łodzi w domu Towarzystwa pod Nr. 427, w Sali Ogólnych Zebrania dnia 18 (30) Stycznia 1882 roku.

W zastosowaniu się do § 73. Ustawy Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi Najwyżej w dniu 5 (17) Kwietnia 1872 r. zatwierdzonej oraz uchwał połączonych Władz Towarzystwa z dnia 27 Listopada (9 Grudnia) 1881 r. i z dnia 28 Grudnia 1881 r. (9 Stycznia 1882 r.) termin do odbycia zwyczajnego Ogólnego Zebrania Członków Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi, oznaczony został na dzień dzisiejszy godzinę 4. po południu.

O terminie tym podano do publicznej wiadomości przez obwieszczenie Dyrekcji ogłoszone:

a) W Gazecie Łódzkiej Nr. 221 z r. 1881 i Nr. 7, 12, 17 z r. 1882.

b) W Gazecie Łódzkiej „Tageblatt“ Nr. 152 z r. 1881 i Nr. 8, 11, 16 i 17 z r. 1882.

Oraz o tymże terminie doniesiono J. W. Petrokowskiemu Gubernatorowi i W. Policmejtrowi miasta Łodzi; rzezonem obwieszczeniem wszyscy stowarzyszeni zaproszeni zostali, aby na posiedzenie Ogólnego Zebrania przybyć racyli.

Sprawozdanie Dyrekcji Towarzystwa za dziewięć 1880/1 rok finansowy wszystkim stowarzyszonym na dni ośm przed dzisiejszym zebraniem wręconem zostało, jak również i bilety wejścia do Sali obrad Ogólnego Zebrania.

Porządek dzienny obrad na dzisiejszem Zebraniu miejsce mieć mających i przepisy porządkowe zachować się winne na Zebraniu uchwała połączonych Władz Towarzystwa z dnia 18 (30) Października 1873 roku postanowione, zawieszane zostały na drzwiach wiodących do Sali Ogólnych Zebrania.

Na dzisiejszem Zebraniu ze strony Komitetu Nadzorczego obecni byli: Członkowie, Szymon Heyman, Fryderyk Sellin, Ludwik Meyer, Otton Szwetysz, Andrzej Jeziorski, Gustaw Peter, i Robert Wergau.

Ze strony Dyrekcji w Zebraniu uczestniczyli: Prezes Ludwik Grohmann, Dyrektorowie: Edward Herbst i Herman Konstadt i zastępca Dyrektora Karol Strenge.

Na posiedzeniu był obecny Polimejster m. Łodzi Major Maksymow.

Stowarzyszonych, mających prawo do uczestniczenia na dzisiejszem Ogólnem Zebraniu, wedle § 73. Ustawy Towarzystwa jak wykazuje sporządzona przez Dyrekcję imienna lista, liczba wynosi 474. z tych licząc już w to Członków Władz Towarzystwa wedle listy obecności przez każdego Stowarzyszonego własnoręcznie podpisanej do otwarcia posiedzenia było obecnych 202. mających prawo do 219 głosów.

Każdemu Stowarzyszonemu przybyłemu na Zebranie przy podpisaniu się w liście obecności doręczone zostały kartki do głosowania i lista imienna Stowarzyszonych.

Gdy podług § 74. Ustawy Towarzystwa wyżej wykazana liczba obecnych Stowarzyszonych daje możność przystąpienia do obrad, przeto w zastępstwie nieobecnego Prezesa Komitetu starszy członek Komitetu Szymon Heyman ogłosił posiedzenie za otwarte i wezwał zebranych stowarzyszonych aby przed przystąpieniem do obrad porządkiem dziennym objętych wybrali z pośród siebie Prezesa dzisiejszego Ogólnego Zebrania, a to przez głosowanie na doręczonych im kartkach; w miejsce głosowania Stowarzyszeni jednogłośnie zaprosili na Prezesa Ogólnego Zebrania Ludwika Grohmana, który wybór przyjął i zaprosił na Assesorów Klemensa Bertholda Rondthaler, Edwarda Herbst, Markusa Silberstein i Zygmunta Jarocińskiego, a na Sekretarza Ludwika Meyera.

Celem uczczenia pamięci zmarłych Prezesów Dyrekcji Karola Scheiblera i Komitetu Nadzorczego Ferdynanda Szlimm, Prezes wezwał obecnych aby z siedzeń powstałi, co wszyscy uczynili.

Poczem Prezes przedstawił do zatwierdzenia Sprawozdanie Dyrekcji za rok finansowy 1880/1 i zapytał się obecnych czy żądają aby było odczytanem, na co odpowiedzieli jednogłośnie że tego nie żądają i takowe zatwierdzają.

W tym miejscu Adolf Wolberg postawił wniosek aby to wszystko, co na posiedzeniu będzie przedstawionem zapisanem było do protokołu i ogłoszonym w Gazetach. Wniosek ten przez powstanie jednogłośnie Zebranie przyjęło. Następnie Prezes oznajmił, iż przychodzi pod obrady projekt do Etatu na rok 1881/2 i wezwał Sekretarza do odczytania wniosku Władz Towarzystwa. Po odczytaniu Członek Edward Ludwig wniósł, aby utworzyć posadę Sekretarza, komitetu Nadzorczego a Członek Komitetu Szymon Heymann objaśnił, że Sekretarz rzezonny ma pozostawać pod zarządem Prezesa Komitetu i kierunkiem Dyrektora Biura i załatwiać czynności przez niego wskazane. Wnioski te Ogólne Zebranie jednogłośnie przez powstanie przyjęło.

Następnie Prezes zażądał głosowania na projekt do Etatu przez kartki. Po zebraniu kartek i obliczeniu okazał się następujący rezultat, że za przyjęciem w ogóle całego Etatu było głosów 29., a za nieprzyjęciem głosów 178.

Poczem Prezes zażądał szczegółowych głosowań co do każdej pozycji wydatkowej.

Placę Dyrektora Biura Rs. 3,500 i do osoby jego przywiązany dodatek Rs. 1,000 zatwierdzono jednogłośnie; dodatek służy tylko Andrzejowi Rosickiemu.

Placę urzędników Biura Dyrekcji a mianowicie:

Vicedyrektora Biura i Kassjera	na Rs. 1,800
Buchhaltera	„ 1,600
1-go Sekretarza	„ 1,000
2-go Sekretarza	„ 900
3-go Sekretarza	„ 700
Woznego biurowego	„ 350
Szwajcara	„ 300
Stróża	„ 260
Woznego sądowego	„ 300
oraz wydatki inne, a mianowicie:	
Na opłatę podatków	„ 600
Na opal i światło	„ 1,000
Na materiały pismienne i druki oraz prenumeraty pism	„ 440
Na druk sprawozdań i obwieszczeń Dyrekcji	„ 620
Na kasę przeczności	„ 702 k. 60
Na Ekstraordynarja i inne wydatki projektem do Etatu objęte	„ 4,400 k. 40
Czyli w ogóle wszystkie wydatki jakie	

projekt do Etatu obejmował w summie „ 19,473 —

wyrażnie Rubli sr. dziewiętnastu tysięcy czterysta siedmiesiąt trzy po szczegółowych debatach i zbadaniu jednogłośnie Ogólne Zebranie zatwierdziło.

Dalej Prezes przedstawił wniosek Władz Towarzystwa co do sprawienia biustów dla zmarłych Prezesów: Dyrekcji Karola Scheiblera i Komitetu Nadzorczego Ferdynanda Szlimm, Ogólne Zebranie jednogłośnie wnioski zatwierdziło i postanowiło, aby biusty w Kraju były wyrobione i aby w tym celu z Władz Towarzystwa utworzony został Komitet.

Poczem Prezes wezwał Sekretarza do odczytania wniosku zmiany §§ 49, 50, 51, 52, Ustawy Towarzystwa, po odczytaniu i szczegółowem wyjaśnieniu wniosku takowy Ogólne Zebranie jednogłośnie przyjęło zobowiązując Dyrekcję, aby wyjednała zatwierdzenie u Rządu.

W dalszym ciągu Prezes wezwał Sekretarza o odczytanie wniosku Władz Towarzystwa o udzielenie wsparcia wdowie po Sekretarzu 1. Biura Dyrekcji Zenonie Rembertowiczu; po odczytaniu i odbytych dyskusji Ogólne Zebranie uznało wniosek, o udzielenie jednorazowego wsparcia w ilości Rs. 500 za telnący oszczędnością i jednogłośnie uchwalilo, aby wsparcie to równe jednorocznej płacy zmarłego udzielone zostało pozostałej wdowie w ilości Rs. 900 (dziewięćset Rubli sr.) z procentu od summ ruchomych.

W ostatku Prezes wezwał o wybór nowych Członków Władz Towarzystwa a mianowicie:

a) Dwóch Dyrektorów w miejsce zmarłego Karola Scheiblera i wychodzącego po upływie 3-ich lecia Ludwika Grohmana, a to przez kartki.

Ogólne Zebranie jednogłośnie Ludwika Grohmana na Dyrektora wybrało, a przez głosowanie na kartkach otrzymali na Dyrektora głosów:

Reinhold Finster 98.
Jakób Sachs 70.

przeto Prezes ogłosił wybranych na Dyrektorów Ludwika Grohmana i Reinholda Finster.

b) Dwóch Zastępców Dyrektorów w miejsce Roberta Biedermann i Reinholda Finster, a to przez kartki; po dokonaniu głosowania przez kartki i obliczeniu przez Assesorów głosów okazało się że otrzymali:

Gustaw Peter „ 88
Adolf Gehlig „ 72
Stanisław Plichta „ 68
Markus Silberstein „ 33

a zatem Prezes ogłosił za wybranych na Zastępców Dyrektorów: Gustawa Peter i Adolfa Gehlig.

c) Czterech Członków Komitetu Nadzorczego w miejsce zmarłego Ferdynanda Szlimm i wychodzących: po upływie 3-ich lecia Szymona Heymana, skutkiem losowania Ottona Szwetysza i z powodu wyboru na dzisiejszem posiedzeniu na zastępcę Dyrektora Gustawa Peter, a to przez kartki; po dokonaniu głosowania przez kartki i obliczeniu głosów przez Assesorów okazało się że otrzymali:

Szymon Heymann głosów 152.
Otton Szwetysz „ 92.
Józef Bayer „ 83.
Stanisław Reimann „ 82.
Zygmunt Jarociński „ 65.
Hürsekorn „ 60.
Kammerer „ 55.

a zatem Prezes ogłosił za wybranych: Szymona Heymana, Ottona Szwetysza, Józefa Bayer i Stanisława Reimanna.

Wedle listy obecności i dwóch dołączonych do niej dodatków w ciągu posiedzenia przybyło 14 Członków Towarzystwa, mających prawo do 14 głosów, w ogóle zatem w dzisiejszem Ogólnem Zebraniu uczestniczyło 216 Członków Towarzystwa, mających prawo do 233 głosów. Po wyczerpaniu porządku dziennego Prezes ogłosił posiedzenie za zamknięte i protokół niniejszy po odczytaniu w dowód przyjęcia przez obecnych podpisany został.

Członkowie Towarzystwa (podpisano): Fryderyk Sellin, St. Plichta, Otton Szwetysz, Ludwik Keller, J. Buhle, J. Graupner, K. Heintze, Dawid Berger, Samuel Lande, T. Felke, Wilhelm Speier, O. Jarzębowski, Ferdynand Aj, A. Rawer, Samuel Rosen, S. Cylich, J. Jakubowicz, H. Kochański, Ludwik Gutzmann, Wilhelm Schweikert, Abraham Berger, Rudolf Bonik, Johann Bernhardt, Karl Wutke, Chaskel Berliński, August Baruch, Andrzej Jeziorski, Strenge, Wilhelm Matz, A. Kupke, Simon Heymann, F. Kaliski, Gustaw Peter, Robert Wergau, H. Konstadt.

Inni Stowarzyszeni Listą obecności objęci przed podpisaniem protokołu oddalili się.

Assesorowie Ogólnego Zebrania: (podpisano:) E. Herbst, X. B. Rondthaler, Siegmund Jarociński, Prezes Ogólnego Zebrania (podpisano:) L. Grohmann. — Sekretarz Ogólnego Zebrania (podpisano:) L. Meyer.

Za zgodność świadczy:

Dyrektor Biura: A. ROSICKI

Za wiedzą i zezwoleniem Władzy Wyższej
Zakład naukowy prywatny

poprzednio przez p. Dureckiego utrzymywany przeszedł pod mój kierunek, o czem mam honor zawiadomić Szanownych Rodziców i Opiekunów.

Ulica Cegielniana dom p. Simon obok Banku.

Przełożony
1—1 **A. L. Pigłowski.**

Sklep Towarów Kolonialnych

już 20 lat egzystujący z mieszkaniem odpowiednim składającym się z 2 pokoi, kuchni i innych pomieszczeń, do wynajęcia z dniem 1 Lipca r. b. Bliższa wiadomość u właściciela T. Jeziorskiego róg Ulicy S-tego Andrzeja i Wulczańskiej Nr. 761.
3—1

Eine goldene Brosche,
die auf dem Maskenballe am Sonnabend, den 11. d. M. gefunden wurde, kann in der Redaktion abgeholt werden.
3—1

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums werden Inserate für unser Blatt in der Buchhandlung der Herren **Zienkowski & Co.,** Petrofower-Straße entgegengenommen und ohne irgend welchen Zuschlag billigt berechnet.
Die Expedition des „Łódzer Tageblatt.“

Hiermit habe die Ehre, die geehrten Eltern und Vormünder zu benachrichtigen, daß ich mit obrigkeitlicher Bewilligung die Leitung der von Herrn Durecki geführten **Privat-Lehranstalt**

übernommen habe.
Ziegelstraße, Haus des Herrn Simon neben der Bank.

Der Vorsteher
2—1 **A. L. Pigłowski.**

Ein schon seit 20 Jahren existirender
Laden

mit entsprechender Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Küche und anderen Räumlichkeiten ist vom 1. Juli d. J. ab zu vermieten.

Näheres beim Eigenthümer T. Jeziorski, Ede der St. Andreas- und Wulczańska-Straße Nr. 761g. 3—1

Ein Mädchen, 5 Jahre alt, Namens Valerja, hat sich am Sonntag, den 12. Februar d. J. aus dem elterlichen Hause entfernt und ist bisher noch nicht zurückgekehrt.

Der Finder wird ersucht, dasselbe bei Konstantin Kubasiewicz, wohnhaft Wulczanska-Straße Nr. 839 im Hause Johann Nik abzuführen. 1—1

GERLACH & Comp.
Warschau
Werkzeugmaschinen-Fabrik.
Specialität in: **Drehbänken, Bohr- und Hobelmaschinen etc.**
Garantie für solide Arbeit und Dauerhaftigkeit, bei billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen.
Vertreter für Łódz und Umgegend: **H. Lässig,** Wschodnia-Straße Nr. 455. 3—1

Wienerstühle,
bester Qualität empfang in großer Auswahl
1—1 **G. Walter.**

Schwedische Hufnägel,
welche äußerst dauerhaft, einzig in ihrer Art sind, von den meisten Armeen Europas gebraucht werden, eben so lange wie das Hufeisen halten und den Schmieden große Ersparniß beim Befestigen und andere viele Vortheile bieten sind bei
Ludwig Patzer,
in Łódz, Dzika-Straße, Haus Polosinski, zu folgenden Preisen zu haben.
Nr. 6, 52 Millimeter lang, Rbl. 4 Kop. 10 pr. 1000 Stk.
Nr. 7, 55 „ „ Rbl. 4 Kop. 40 pr. 1000 „
Nr. 8, 58 „ „ Rbl. 4 Kop. 75 pr. 1000 „

Paradies.
Heute und folgende Tage
Gefangs-Vorträge
der
Tyroler-Sänger-Gesellschaft
unter Direction der Frau Directr. Reyer unter Mitwirkung mehrerer Spezialitäten.
Anfang 8 1/2 Uhr.
NB. Der Saal ist gut geheizt.
Dressler.

Ein Modell-Tischler,
der in seinem Fache tüchtig ist, findet in meiner Maschinenfabrik und Eisengießerei dauernde Beschäftigung.
J. Hoffmann, Zgierz.

Teatr Texla
We Wtorek, dnia 14 Lutego 1882 r.
Pan Damazy.
Komedja Konkursowa w 4 aktach przez Blizinskiego.
We Czwartek benefis Józefa Texla.
Schnelldrucken von Leopold Zoner.